

Büchern. Zumppe fertigte dafür ein doppeltes Alphabet der Groß- und Kleinbuchstaben zum Aufhängen in den Elementarklassen; ferner wurden noch Karten von Deutschland und Palästina und eine kleine Mineraliensammlung durch den Zeichenlehrer von Gersheim geliefert. Kleinere Bedürfnisse, wie Schwamm, Kreide und Tinte bezahlten die Kinder gemeinsam mit je einem Dreier.

In den monatlichen Konferenzen entstand ein pädagogischer Lesezirkel; durch einen jährlichen Gesamtbeitrag von 3 Talern wollten sich die Lehrer die Mittel zur Weiterbildung in literis verschaffen. Der Bischof und andere Stadtgrößen unterstützten die Sache. Da weder das Wellersche Journalistikum, noch der Broschüren- und theologische Lesezirkel bestanden, konnte infolge großer Beteiligung der Beitrag auf 2 Taler vermindert werden. Einen Winter bildete sich sogar eine pädagogische Abendgesellschaft, wo Schriften vorgelesen und besprochen wurden.

1825 verließ Dietrich die Schule, um als Rektor nach Meissen zu gehen. Eine Vermehrung seiner Einkünfte um 50 Taler war abschlägig beschieden worden. An seine Stelle ward der Sohn des Sekundarius Stöckhardt gewählt, der sein Amt aber wegen Krankheit garnicht antrat und bereits Pfingsten starb; sein Stellvertreter Winkler übernahm sein Amt.

Im gleichen Jahre ging die Schulstube am Fleischmarke durch Verkauf des Hauses verloren. Man fand Ersatz auf der großen Brüdergasse im Schmidtschen Hause eine Treppe hoch. Allerdings hatte das Zimmer nur zwei Fenster nach Norden, die in einen tiefen, schmutzigen Hof sahen; es war außerdem feucht. Da es nur für 50 Kinder reichte, wurde die Elementarklasse dorthin verlegt! Der Direktor übernahm Heizung und Reinigung des Zimmers.

Der Gedanke einer Sonntagsschule zur Fortbildung des in der Schule Gelernten tauchte zwar auf, schien dem Direktor aber bei den Schulverhältnissen überhaupt verfrüht. Außerdem waren die Lehrer mit Nebenstunden zwecks Einkommenerhöhung so überlastet, daß sie keine Lust hatten, umsonst ihren einzigen völlig freien Tag zu opfern. Ihre ganze Kraft widmeten sie der jetzt langsam wieder aufblühenden vereinigten Armen- und Bürgerschule.

Wie war dieselbe um jene Zeit eingerichtet?

Sie zählte in 4 Klassen 197 Kinder in 4 Lehrzimmern. Hauptunterrichtsgegenstand war natürlich Religion mit wöchentlich 5 Stunden. Auch Schreiben mit 3 Stunden wurde eifrig gepflegt. Dagegen fehlten Zeichnen und Formenlehre, weil die Geschlechter noch ungetrennt waren und die Mädchen dieses Unterrichts nicht bedurften.

Entlassungen fanden am Schlusse jeden Halbjahres in feierlicher Weise statt. Zu der öffentlichen Prüfung vor Palmarum wurde im Wochenblatte eingeladen. Im größten Zimmer wurde jede Klasse einen halben Tag lang geprüft.

10 Minuten nach Schlag begann früh und nachmittags der Unterricht und endigte gleichermaßen. Gebet und Gesang eröffneten die Arbeit. Aller wichtigen Begebenheiten, wozu auch der Geburtstag des Lehrers gerechnet wurde, ward in längerer Rede gedacht. Wegbleiben von sonntäglicher Kinderlehre wurde als unentschuldigtes Versäumnis angerechnet. Nach hohen Festtagen mußte die gehörte Predigt als Wochenarbeit nach genauer Disposition ausgearbeitet werden. Beim Austritt des Kindes aus der Klasse wurden sein Betragen und seine Leistungen zensiert und in das Schulversäumnisbuch eingetragen; in die Hand bekamen die Kinder keine Zensurbücher oder -zettel.

Ferien wurden gehalten: Weihnachten vom Thomastag bis zum 1. Januar, Ostern vom Anfang der Karwoche bis

zum Tage nach dem Feste, Pfingsten die Festwoche. Die großen Ferien dauerten zwei Wochen, zu Michaelis waren 3 Tage frei zur Aufnahme neuer Schüler. Außerdem war an jedem Jahrmarkt Montag und Dienstag schulfrei, dazu Kirmesmontag und Fastnacht.

Die gesamte Einnahme der Schulkasse aus Schulgeldern, Stiftungen und schon genannten Quellen betrug damals 980 Taler und 4 Pfennig. Da die Ausgaben — Lehrerbefoldung, Mietzins, Einsammlung des Schulgeldes, Fertigung der Rechnungen und Ausbessern der Bänke 1062 Taler 14 Gr. beanspruchte, ergab sich ein Kassenausfall von 100 Talern. 1200 Taler betrug die Schulgeldreste, da eine große Anzahl wohlhabender Eltern nur die Hälfte oder garnicht bezahlen wollte. Die Lehrergehalte mußten daher durch einseitige Vorschüsse aus anderen Kassen gedeckt werden, und das war gewiß kein erfreulicher Zustand, der den Herren viel Feindschaft seitens unvernünftiger Bürger eintrug. —

Kinder gebildeter Eltern hatten sich schon 1812 zu einer Privatschule zusammengeschlossen, welche solchen Anklang fand, daß die übrigen 5 Sammelschulen bis auf eine eingegangen waren. Infolge der Unterstützung der Lehrerarbei durch Hausfleiß der Kinder und Unterweisung der Eltern, stand jede Klasse dieser Privatschule eine volle Stufe höher als die gleiche Klasse in der Bürgerschule. Freilich erleichterte die geringe Schülerzahl — in der ersten Klasse waren nur 20 Schüler — die Schularbeit bedeutend. Bornemann sorgte auch ständig durch Erweiterung der Unterrichtsgegenstände und Heranzug neuer Lehrkräfte für eine Verbesserung dieser Schule.

Mit 16 Kindern hatte er 1812 im Briberschen Hause am Fleischmarke zwei Schulklassen eröffnet. Der schon genannte Kandidat Domaschke war sein Gehilfe, mit dem er sofort einen Lehrplan aufstellte. Nur nach dem Alter waren die Kinder getrennt. Alle mußten von vorn anfangen, in den Elementarfächern, in den Realien, dann aber auch im Lateinischen und Französischen. Das letztere fand seine Berechtigung in den Zeitverhältnissen; übrigens hörte es nach Vertreibung der Franzosen von selbst auf. Der damalige Steuerkalkulator Gaspers hatte diesen Unterricht erteilt.

Da der Unterricht in der öffentlichen Schule vorging, begann der Unterricht in der Privatschule täglich um 9 oder 10, nachmittags um 3, Sonnabends aber, da ja dort schulfrei war, um 8. Die beiden Lehrer standen also von 7—12 und 1—5 im Tagewerk. Für diese Anstrengung hatten sie nicht die geringste Entschädigung; denn das eingehende Schulgeld reichte nicht einmal zu, um die Gehälter der Nebenlehrer im Schreiben und Zeichnen, dazu die Ausgaben für den eigentlichen Schulbetrieb zu bestreiten. Darum erteilte Bornemann noch täglich (!) abends von 5—7 Unterricht an 4 erwachsene Mädchen, welche 8 Taler monatlich zahlten. Mit diesem Gelde und den Weihnachtsgeschenken der Eltern kam man wenigstens ohne Schulden aus.

Magister Zehme, der an Juhrs Stelle eingetreten war, fühlte sich den großen, unentgeltlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Es erfolgte daher eine Verminderung der Klassenstunden, außerdem ward das Schulgeld erhöht. Die Privatstunde im Lateinischen kam auf 6 Groschen. Außerdem mußten die Schüler noch Holz- und Lichtgeld bezahlen. Michaelis 1813 gründete Zumppe eine Privatschreibschule und trat als Nebenlehrer aus. Im gleichen Jahre wurde eine eigene Wohnung mit drei Schulstuben und einem kleinen Lehrerraum auf der großen Brüdergasse bei Schmidt gemietet. Im Sommer des folgenden Jahres wurden auf den schulfreien Nachmittag des Donnerstages gemeinsame Spaziergänge gelegt. Ein Lehrer führte die Mädchen, der